

Neue Herausforderungen in der Erinnerungs- und Gedenkpolitik

**Dr. Axel Holz, Vors. der VVN-BdA an der der 42.
Landesdelegiertenkonferenz der VVN-BdA, Landesverband
Schleswig-Holstein**

Liebe Kameradinnen und Kameraden, sehr geehrte Damen und Herren,

vielen Dank für Eure Einladung zur 42. Landesdelegiertenkonferenz der VVN-BdA im Landesverband Schleswig-Holstein. Ich wurde gebeten, einige Bemerkungen zu neuen Herausforderungen der Erinnerungs- und Gedenkpolitik der VVN-BdA in der Zukunft zu machen. Das ist zweifellos eine zentrale Frage für die VVN, weil unser Verband 1947 angetreten ist, um an die Opfer des Naziregimes zu erinnern, um über das Nazi-Regime aufzuklären, die Nazitäter zu entlarven und zu bestrafen und dazu beizutragen, dass Faschismus oder neue Formen rechtspopulistischer Vorurteile in der Gesellschaft keinen Fuß fassen und damit den demokratischen Konsens der Verfassung und des Denkens und Handelns der Mehrheit nicht in Frage stellen können.

Die VVN-BdA hat dabei eine Menge geleistet trotz Anfeindungen alter und neuer Nazis, konservativer Kräfte und auch Misstrauen staatlicher Organe, das bis heute anhält. Die Entlarvung von Nazis und

Kriegsverbrechern, auch in der regionalen Arbeit der VVN-Gruppen, das regelmäßige Gedenken an die Opfer des Faschismus, der Einsatz für die Erinnerung an alle Opfer und Opfergruppen und der Kampf um die Rechte der Opfer, etwa die Entschädigung der Zwangsarbeiter - all das prägt die Geschichte der VVN. Nie wieder Faschismus und nie wieder Krieg heißt heute auch, an Konstellationen in der Gesellschaft zu erinnern, bei denen Vorurteile, Rassismus und Antisemitismus in der Gesellschaft mit Interessen eihergehen können, die für Profitzuwächse auch bereit sind, die Demokratie aufzugeben, Kriege und Völkermord in Kauf zu nehmen. Heute sind wir mit einer starken Demokratie in Europa von einer solchen Konstellation weit entfernt. Aber interessant war für mich, was die Auschwitz-Überlebende, Anita Lasker-Walfisch zum Holocaustgedenktag in Rostock den Regierenden und anderen Gästen sagte: Das was sie Schreckliches in Auschwitz erlebt habe, sei immer wieder möglich. Deshalb sind wir es, die die Inhalte der Bücher von Emil Carlebach „Hitler war kein Betriebsunfall“ oder von Adam Tooze „Ökonomie der Zerstörung“ weitertragen müssen.

Damit eben das nicht wieder passiert, wovor Anita Lasker-Walfisch warnt, ist ein von der Gesellschaft getragene qualifizierte und kontinuierliche

Erinnerungs- und Gedenkarbeit notwendig. Entscheidend ist am Ende, was den Menschen in Erinnerung bleibt und ihr Handeln prägt. Da kann eine staatliche Erinnerungspolitik helfen, die es einseitig, ideologisch überfrachtet und zunehmend erstarrt in der DDR gab, aber lange überhaupt nicht in der Bundesrepublik. Dort ist nach jahrzehntelangem Schweigen und Verdrängen erst allmählich eine Kultur der Erinnerung entstanden, die Organisationen, Personen, Kommunen und Länder zunehmend qualifiziert haben. Heute sind viele Erinnerungsangebote an die Nazi-Zeit besser als noch vor Jahren und auch die Erkenntnis hat sich festgesetzt, dass das Erinnern sich selbst verändert und sich an das Leben und Denken, das veränderte Kommunikationsverhalten und den veränderten Alltag der Menschen, besonders der jungen Leute, anpassen muss.

Was sich in der Gedenkstättenpädagogik in den letzten Jahrzehnten verändert hat, ist enorm und mit den Ansätzen des Gedenkens in Ost und West vor 25 Jahren nicht vergleichbar. Welche Rolle spielt die VVN in diesem Veränderungsprozess und welche Schwerpunkte sollte sie dabei in Zukunft setzen?

Weltweit gilt Deutschland als vorbildlich im Umgang mit seinem dunkelsten Kapitel, mit der Nazizeit. Gedenken und erinnern an die Naziverbrechen und ihre Opfer ist fester Bestandteil der schulischen Arbeit, nicht selten verbunden mit dem aktiven Besuch von Gedenkstätten, die pädagogisch einfühlsam und mit wechselnden Angeboten an die Verbrechen und Opfer der Nazis erinnern. Das ist ein großer Fortschritt gegenüber der Kultur des Schweigens in früheren Jahrzehnten, aber auch gegenüber dem Verschweigen dunkler Kapitel in der Geschichte vieler Länder, die noch heute stattfindet. Denken wir nur an den Völkermord an den Armeniern oder an den Antisemitismus in vielen Ländern, die selbst zusammen mit ihren jüdischen Bürgern Opfer des Faschismus wurden.

Die Änderung des Gedenkens in der Gesellschaft kann auch an der VVN nicht vorbeigehen. Im nächsten Jahr wird die VVN deshalb mit ihren Mitgliedern eine Konferenz durchführen, um die Erfahrungen des Gedenkens zu diskutieren und Wege des Gedenkens und Erinnerns in der Zukunft zu besprechen

In Vorbereitung dieser Konferenz hat der Bundesausschuss der VVN-BdA am 26.09.2015 Themen in einem Workshop gesammelt und gewichtet.

Interessant ist, welche Felder die Vertreter der Länder im Bundesausschuss am meisten interessieren:

- "Jugendgerechte Formen der Erinnerungsarbeit entwickeln"
- "Gedenkarbeit in der Migrationsgesellschaft"
- "Geschichte der Migration" – in Deutschland und anderswo
- Bildungsarbeit zum Gedenken in der VVN-BdA
- Staatliche Gedenkpolitik sowie Rolle und Umgang mit Ritualen
- Arbeit der Gedenkstätten – Selbstverständnis, Aufgaben, Zusammenarbeit
- "offizielle" versus "alternative" Geschichtspolitik
- Potentiale und Aufgaben der "Zeugen der Zeugen"
- Erinnern zum 70. Geburtstag der VVN-BdA

Viele weitere Einzelthemen wurden dabei diskutiert. Wichtig aber muss für uns sein, welche Rolle wir für uns als Organisation in der Gedenk- und Erinnerungspolitik sehen.

Sicher müssen wir uns auf die neuen Gedenkangebote einstellen, auch auf die Medien, die Jugendliche heute nutzen, um unsere Erinnerungsangebote anzupassen. Wir tun das z.B. in unserer Ausstellung „Neofaschismus in Deutschland“ mit einem Cartoon und Hörstationen fürs Smartphone, die Jugendliche besonders ansprechen.

Kern unserer Erinnerungsarbeit sollte neben einer ausgewogenen Behandlung der Opfergruppen die Erinnerung an den Widerstand gegen das NS-Regime sein.

Die VVN ist die Erbin des Widerstandes und muss diesen Aspekt auch in Zukunft sichtbar öffentlich machen. Zu ihrer historischen Verantwortung gehört es, allen Opfern zu gedenken und ein erneutes Vergessen oder gegeneinander ausspielen einzelner Opfergruppen nicht zuzulassen.

Bei der lang währenden Aufarbeitung der vergessenen Opfergruppen in Ost und West, die sich ja selbst in einem Gedenkstätten-Angebot für unterschiedlichste Opfergruppen heute zeigt, ist der Widerstand gegen das NS-Regime ein Thema, das viele Facetten hat und vom politisch organisierten Widerstand bis zur Zivilcourage des Einzelnen reicht. Ich bin deshalb sehr froh, dass wir in Schwerin die Ausstellung Jugendwiderstand

im Nationalsozialismus des Studienkreises deutscher Widerstand
erfolgreich vor Allem für Schüler zeigen konnten und als Nächstes
Fluchtorte von Jüdischen Überlebenden in Berlin in der Schweriner VHS
zeigen. Von 5.000 untergetauchten Berliner Juden hatten 1.500 überlebt,
weil Ihnen tausende Menschen halfen, auch unter schwierigsten
Bedingungen Zivilcourage zeigten und ihre Menschlichkeit bewahrten.
Das ist die Botschaft die wir noch heute vermitteln können und müssen,
wenn Flüchtlingsunterkünfte brennen und Nazi-Gewalt zum Alltag gehört.

Ein wichtiger Fortschritt der modernen Erinnerungskultur ist die
Zuwendung zu den individuellen Schicksalen der Nazi-Opfer. Die
Stolperstein-Bewegung ist dafür ein schönes Indiz. Viele Kameradinnen
haben selbst als Opfer des Faschismus ihre Erinnerung und ihre
Erfahrungen als Zeitzeugen weitergegeben. Viel Zeitzeugenberichte
wurden niedergeschrieben. Aber was machen wir damit, wenn die Zeugen
nicht mehr da sind? Darüber wurde schon vor 20 Jahren diskutiert. Wir
müssen uns heute klar machen, dass die Zeugen der Zeugen eine
Verantwortung haben, ihr Wissen weiterzugeben.

Die Erinnerung der Zeitzeugen kann auch anderen zugänglich gemacht
werden, indem sie z.B. als Erinnerungsberichte begleitet herausgebracht
werden. Viele kennen heute den Kontext der Erinnerung der Zeitzeugen

nicht mehr. Deshalb ist eine geschichtliche Einführung aber auch die Kommentierung von Erinnerungslücken und Irrtümern neben einer gestalterisch interessanten Auswahl von Dokumenten und Fotos wichtig, um die Erinnerung für die Leser nachvollziehbar und vorstellbar zu machen. Wir haben das in einem kommentierten und gestalteten Erinnerungsbericht des Todesmarschteilnehmers Kurt Schliwski versucht, der die VVN in Schwerin gegründet hat und das antifaschistische Profil seiner Zeit nach der Zerschlagung des Faschismus in Schwerin maßgeblich mit geprägt hat. Ich habe Euch unsere Erinnerungsbroschüre mitgebracht und für Interessenten ausgelegt.

Ein wichtiger Punkt für die VVN bleibt die Erinnerung an die unterschiedliche Art und Weise der Auseinandersetzung mit der Nazi-Zeit in Ost und West, an die Stärken und Versäumnisse der Auseinandersetzung dabei. Heute ist es kein Geheimnis mehr, dass Nazis sich in der jungen Bundesrepublik in wichtigen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens an führenden Stellen einrichten konnten und die Demokratisierung der Gesellschaft damit verzögert wurde, wie es der angesehene Antisemitismusforscher Walter Beltz in seiner Geschichte des Nationalsozialismus bewertet. Heute haben viele deutsche

Institutionen ihre Verstrickung in die Verwendung ehemaliger Nazis offengelegt, vom Auswertigen Amt über der BKA bis zum BND, wenn auch hier manchmal etwas problematisch, wie wir das in der Zeitung „anifa“ kommentiert haben. Der unterschiedliche Umgang mit der Nazi-Vergangenheit in Ost und West, die Gründe dafür, die Veränderungen dabei und die regionale Offenlegung der Nazi-Verstrickungen in der Nachkriegszeit – das zu vermitteln, bleibt ein vornehmer Erinnerungsauftrag für die VVN.

Die VVN kann einen Beitrag zur Beseitigung von Tabus der Erinnerung leisten, aber auch Widerspruch anzeigen, wenn das Bild von offizieller und alternativer Geschichtsschreibung auseinander fällt. Die Gleichsetzung des Faschismus mit dem Unrecht und den Verbrechen der stalinistischen Überformung der ehemaligen sozialistischen Länder Osteuropas darf nicht unwidersprochen bleiben. Hier ist Widerspruch gefordert, weil kritische Auseinandersetzung nicht mit einer Gleichsetzung verwechselt werden darf, die in der Tendenz zu einer Relativierung der Naziverbrechen und eines verbrecherischen Eroberungs- und Vernichtungskrieges führt.

Die Verfolgung und Verurteilung von Nazi-Tätern ist Ausdruck einer neuen verantwortungsvollen Entwicklung der BRD. Jahrzehnte lang waren die meisten Naziverbrecher in der BRD vor Verfolgung sicher. Einer der wenigen konsequenten Nazi-Verfolger, Staatsanwalt Fritz Bauer, beschrieb diese Situation zutreffend mit den Worten, er betrete Feindesland wenn er sein Büro verlasse. Auch darin soll und muss erinnert werden.

Als Opfer des Faschismus, als deren Zeugen und Vertraute bleibt es unsere Aufgabe aufzuzeigen, was Faschismus ist, wie er entsteht und wie man ihn gemeinsam mit den demokratischen Kräften und Friedenswilligen bereits im Keim entgegentreten kann und sollte. Faschismus als Ideologie, Faschismus als Bewegung und Faschismus an der Macht sind Elemente eines Prozesses, den wir beeinflussen können und müssen. Wir haben diesen Zusammenhang deshalb in unserer Neofaschismusausstellung mit einer Bildtafel anschaulich dokumentiert.

Zweifellos wird die enge Zusammenarbeit der VVN mit Gedenkstätten auch in Zukunft eine wichtige Rolle spielen. Die Gedenkstätten sind mit engagierten und pädagogisch ausgebildeten Mitarbeitern besetzt und

werden kontinuierlich mit finanziellen Mitteln ausgestattet. Das ist gut so. Sie bieten damit Chancen für eine kontinuierliche und pädagogisch qualifizierte Erinnerungsarbeit. Gedenkstätten sind und bleiben für uns authentische Orte und zugleich Orte, die Empathie befördern können - eine Eigenschaft, die gegen die neuen Anwürfe von Rassismus, Antisemitismus, die gegen andere Vorurteile und Formen der Ausgrenzung immun machen kann. Empathie ist das, was wir brauchen in einer Gesellschaft, die sich neuen Herausforderungen bei der Aufnahme von Flüchtlingen und bei organisierter Zuwanderung stellen muss.

Welche Chancen und Gefahren bringen Verortung und Musealisierung der Geschichte mit sich? Auch darüber lohnt es zu diskutieren.

Gibt es Formen des Erinnerns ohne Rituale oder braucht Erinnerung auch Rituale, die sich mit der Erinnerungsarbeit ändern können?

Brauchen wir weitere Gedenkort und Straßenumbenennungen – auch darüber muss diskutiert werden, aber auch darüber, ob jeder historische Ort der Naziverbrechen oder der Befreiung auch Gedenkort sein kann bzw. werden sollte.

Gegenstand der Auseinandersetzung sollte auch sein, wie wir uns und unsere Mitbürger zum 70. Jahrestag der Gründung der VVN erinnern wollen. Eines steht dabei fest - Erinnerung an den Faschismus und seine Opfer bleibt unsere Aufgabe – heute und morgen.